

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Nr. 43.

Halle, Donnerstag, den 27. Januar

1916.

Niederlage der Italiener bei Osclavia

Ueber 1200 Italiener gefangen. — Die Vereinbarung über die Waffenstreckung von Montenegro unterzeichnet.

Kaisers Geburtstag.

Gedunzungsmäßig hatte Wilhelm II. als Kaiser sein Geburtsfest in Frieden gefeiert. Die Stimmen, die von seiner Thronbesteigung einen verstärkten Antriebe zu kriegerischen Unternehmungen erwarteten, waren allmählich durch die Tatsache einer unerschütterlichen Friedenspolitik zum Schweigen gebracht. Was soll man die Gelegenheiten alle aufzählen, bei denen die Unmöglichkeit, die Begehrtheit der andern es dem deutschen Volke schwer machte, sein kaltes Blut zu hemmen, sein Kaiser aber doch die Schwertier in der Scheide zurückzuführen? Als der Erntingstag seiner Herrschaft sich zum 25. Jahre näherte, da wurden wir auf eine geeignete Zeitpunkte friedvoller Entwicklung unseres geistigen Vermögens und unserer schaffenden Arbeit zurückzuführen und in des neuen Reiches dritten Kaiser den „Friederichsten“ feiern.

Aber schon in jenem Zeitpunkt sah der Wurm im Lebensmarke des Zeitenbaumes. Während der Deutsche niemandem zu behrmen sein eigenes Haus zu bestellen jortführ, schielte der eine seiner Weidacher mit nagendem Netze auf die reifende Frucht des größeren Reiches und der höheren Geschicklichkeit, die unsere Nation auszeichnet, und die Wädhern in Welt, Ost und Westwärts hatten bereits ihre Hände nach unredlichen Fremden Gütten ausgestreckt. Wie deutsche Friedensliebende konnte den Tag nicht mehr verzögern, um dem ein „bis hierher und nicht weiter“ gelprochen, ein „Hände weg!“ der räuberischen Länderlust zugerufen werden mußte, wollten wir selbst nicht unter die Räder der Weltgeschichte geraten. Es ist ein unermessliches Verdienst des Kaisers, seiner 25jährigen Friedenserhaltung gleichzusetzen, daß er nicht geardert hat, die Welt von dem ersten Willen des deutschen Volkes zum Schutze seiner Lebensinteressen zu überzeugen, als die Zeit, die in hartem Kampfe zu verleben, erfüllt war. Aus Luft am Kriege hat er gemiß nicht den schweren Nitz in unser heftiges Schaffen am friedlichen Werke gebracht, eine Übung, deren wirtschaftliche und moralische Folgen heute noch gar nicht zu übersehen sind. Mit einer aus dem Herzen kommenden Gerechtigkeit hat er in diesen Kriegsjahren wiederholt Milt- und Nachwelt zu Zeugen angerufen, daß seine Gebanten rein gewesen sind von Jänderlust und Streiftreibe, daß er und sein Deutschland nicht die Schuld tragen an dem fürchterlichen Kriege.

Zum zweiten Male ist es ihm jetzt beschieden, seinen Geburtsfest im Felde zu feiern, nicht von seines Schlosses Fenstern auf festlich geschmückte Straßen seiner Hauptstadt auszugucken. Eben hat er wieder die Fahrt in das Kriegsgelände zurückgelegt, die waderen Streiter im Südosten zu führen, die im Zusammenwirken mit den tapferen Scharen Österreichs, Belgiens und der Türkei in Vierteljahrhundert zwei Kontinente niedergebren und den größten Teil der Balkan-Halbinsel von Feinden geläubert haben. Es war die letzte Großtat des abgelaufenen Jahres, die aber keineswegs die vorausgegangenen in den Schatten stellt. Als der Kaiser sein voriges Geburtsfest gefeiert, da domierte die Champagne-Schlacht ihr glückseliges Festgen, dem Eintritte in das neue Lebensjahr; und wenige Wochen später wirkte die majestätische Schlacht dem schwer heimgeführten Ostpreußen enbliche Befreiung. Die Sommermonate aber waren Zeugen der ruhmvollen Siegesbahn, die unsere Waffen von den Karpaten tief nach Italien und Wohlphinen hinein führten, während Karland von Ostpreußen aus besetzt wurde. Und an des Herbstes Wende hielt unsere Wacht, nicht am Rheine, sondern wieder in der Champagne, trefflich überlegen den mit gewaltiger Wucht und tieferer Jagdenberlegenheit anrückenden Feind.

Auf zahlreichen Gefechtsfeldern war der Kaiser persönlich amfend, schon durch seine Gegenwart den Mut der Kämpfenden befeuernd — der freilich solchen Spornes kaum bedurft. Allein der moralische Einfluß ist nicht zu unterschätzen, wenn der gemeine Soldat in seiner schweren Stunde den Herrscher in seiner Nähe weiß, mit seiner Anwesenheit die Einheit von Fürtz und Volk stiftlich darstellend. Und noch klingt in den Seelen das befreiende Wort nach, das in der ersten Kriegstages des Reichstages gesprochen wurde: „So fenne ich kein Parteien mehr.“ Wehr als ähnerer Umgang war diese Verheißung, diese Ausstrahlung großer, edler Denkart, die die hohe Wehrheit der Nation in ihrem starken Willen zum „Durchhalten“ trag aller Bedrängnisse und Entbehrungen der Kriegesnot kräftigen; bis denn die Feier eines glorieichen Friedens Kaiser und Volk in froher Stunde zusammenführt, und wir Zurückgebliebenen uns Heimgekehrten aus jubelnder Brust aus den Wehr des Reiches begrüßen dürfen!

Erfolge der deutschen Artillerie bei Neuport.

Fortschritte bei Teras.

c. B. Berlin, 26. Jan.

Wie unser Generalstabbericht vom gestrigen Tage erkennen ließ, hat mit Beginn der neuen Woche auf dem an c.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 26. Januar.

Amlich wird verlaubert 26. Januar 1916:

Russischer Kriegschauplaz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegschauplaz.

Am Göczyer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Osclavia einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auch an mehreren anderen Stellen der Frontfront nahm die Geschicklichkeit zu. Die Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Monfalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegen Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Süddalischer Kriegschauplaz.

Die Vereinbarung über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurde gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kofalin und Andrijevica ausgedehnt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Sofferer, Feldmarschalleutnant.

lichen Kriegschauplaz eine lebhafte Artilleriekämpfe eingeleitet. Diese Tatsache hängt mit den vorzüglichen Witterungsverhältnissen zusammen, welche eine härtere Entwidlung unserer artillerischen Kräfte zulassen. Sie sind denn auch auf der ganzen Front in großem Umfange in Tätigkeit gesetzt worden. Wie getrieben durch Patrouillen festgestellt werden konnte, war unser Artilleriefeuer insbesondere auf dem nördlichen Teile der Front in der Gegend von Neuport und südlich davon von außerordentlich guter Wirkung. Auch der Feind machte von den Vorzügen des klaren Wetters Gebrauch. So liehen die Engländer in der Gegend von Treckmont ein starkes Artilleriefeuer spielen. Wenn der französische Bericht von 20 000 Granaten spricht, ist auf deutsche Seite verwehrt worden. Ich habe es foneit unsere Feindstellungen reichen, auf englische Seite nicht viel weniger gemessen. Innerhalb 24 Stunden wenigstens wurden in einem bestimmten Abschnitt 1700 Schrapnellkugeln, 700 Granaten und ebensoviele hundert Minensätze geschößt. Ferner sei mitgeteilt, daß von unserer Seite bei Neuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt und die entfallenden Trichter durch unsere Leute besetzt wurden. An einer anderen Stelle, gleichfalls in der Nähe von Neuville, nahmen unsere Truppen drei hintereinander liegende Gräben in Besitz. Es kamen hier, wie sich denken läßt, heftige Gegenangriffe der Franzosen, die nicht weniger als achtmal die verlorenen Gräben zurückzugewinnen suchten, beim ersten wie beim letzten Male ohne jeden Erfolg. Auch nördlich und südlich von Teras läßt sich über Fortschritt berichten. Unsere Sappeure haben dort Arbeiten von sehr guter Wirkung ausgeführt und sind überall bedeutend vorwärts gekommen. Daß Stadt und Festung Nancy abermals von deutschen Flugzeugen besucht wurden, ist bekannt. Die Unternehmung wurde diesmal von fünf Luftschiffen ausgeführt, von denen allerdings drei infolge eines plötzlichen Witterungswechsels umkehren mußten. Die beiden anderen Geschwader konnten aber ihren Weg fortsetzen und Stadt und Festung mit 150 Bomben belegen. Auch die Nachbarschaft von Nancy wurde nicht verschont. Leider ist in diesem Zusammenhange auch ein beklagenswerter Unfallfall auf unserer Seite zu berichten. Der vom Generalstab beauftragte mit Auszeichnung genannte Fliegerleutnant Böhm e ist in Ensisheim im Einschlag tödlich verunglückt.

c. B. Genf, 26. Januar. Ueber die letzten Kämpfe bei Neuville-Saint Vaht, in denen es den Deutschen gelang, einige 100 Meter Schützengräben zu erobern, berichtet der „Lyoner „Nouvelles“. Die Kämpfe wurden durch eine deutsche Minenexplosion in der Nähe unferer Front ausgelöst. Ein heftiges Artilleriefeuer hinderte die Verteidigung des vorgeschobenen Schützengrabens, die Minentrichter zu besetzen, während die Deutschen sich auf einer Front von mehreren 100 Metern in unsere verschütteten Gräben stürzten und bis zum zweiten Verteidigungsgraben gelangten. Unsere Reserve vermochte zwar ein weiteres Vordringen zu verhindern, sie konnte jedoch ihnen die 200 Meter Schützengräben, die einen Vorsprung in unsere Linien bilden, nicht wieder ergreifen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 26. Januar. Amlicher Heeresbericht von Dienstag nachmittag: In Belgien führen die beiderseitigen Artilleriker im Verlaufe der Nacht fort, in der Gegend von Neuport lebhaft Tätigkeit zu entfalten. Neue Einzelheiten betätigen, daß getrennt feindliche Angriffsvorläufe gegen die Verminbung durch das Feuer unserer Artillerie abgefochten wurden. Es gelang den Deutschen nicht, sich zu entwickeln außer an einem Punkt, wo einige Gruppen in unseren vorgeschobenen Gräben eindrangen. Sie wurden alsbald nach einem sehr lebhaften Kampfe vertrieben, da die gegen sie geworfenen Granaten ihnen empfindliche Verluste zufügten. Im Trois wurde ein getrennt vom Feinde gegen unsere Stellungen östlich von Neuville-Saint Vaht gerichtete Unternehmen, das vollkommen gescheitert war, vor ihm gegen Tagesende in größerem Umfange wieder aufgenommen. Nach einer neuen Reihe von Explosionen, die von einer sehr heftigen Beschließung begleitet waren, griffen die Deutschen auf einer Front von 1500 Metern ungefähr in dem Winkel an, der von den Straßen Teras-Lens und Neuville-Saint Vaht-Itelus gebildet wird. Der Feind wurde durch unser Feuer auf seine Linien zurückgeworfen. In zwei Punkten, wo unser Schützengräben durch eine Explosion zerstört worden war, besetzte der Feind die Trichter, deren Wehrzahl alsbald von uns wiedergewonnen wurde. In den Vögeln beschoßen wir wirksam die feindlichen Werke bei San de Cap.

Amlicher Heeresbericht von gestern abend: In Belgien südlich von Voefinghe befestigt unsere Artillerie im Verein mit der britischen die feindlichen Werke, die schwere Beschädigungen erlitten haben. Heute vormittag waren zwei deutsche Flugzeuge fünf Bomben auf Dünkirchen und dessen nächste Umgebung. Fünf Personen wurden getötet und drei verwundet. Im Trois war die Kanonade sehr lebhaft östlich Neuville und in der Gegend von Bailly, wo unser Feuer mehrere feindliche Batterien zum Schweigen brachte. Nördlich der Aisne zertrümmert wir einen bedeutenden Transport des Feindes. In der Gegend von Craonne wurde eine schwere deutsche Batterie, welche die Rinde bei Berry an Bac zu zerören veruchte, durch das Feuer unserer schweren Geschütze beschađigt. Auf den Maasbächen im Abschnitt Neuvilly wurde eine feindliche Abteilung, die sich unferen Linien nach einem ziemlich lebhaften Bombardement zu nähern veruchte, durch unser Feuer leicht zerstreut. In den Vögeln wirkte unser Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Stellungen bei Willbach, Stoffweier und die Unterhände von Bain des Chenes.

Belgischer Bericht:

Hiemlich lebhaft Artilleriekämpfe auf verschiedenen Punkten der belgischen Front.

Vom Balkan-Kriegschauplaz. Russischer Druck auf König Nikita.

c. B. Wien, 26. Januar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ dröhrt aus Stockholm: Der russische Druck auf König Nikita ausseichte Druck feiert sich. Die russische Regierung hat mit der Internierung sämtlicher in Ausland lebender Montenegroer sowie mit der sofortigen Auflösung des russisch-montenegrinischen Hilfsvereins gedroht.

c. B. Wien, 26. Januar. Die „Zeit“ meldet aus Lugano: Vor seiner Abreise aus Bogoritz traf bei König Nikita ein Abgesandter seiner Töchter ein, mit dem der König eine lange Unterredung hatte. Ferner erhielt der König ein Handschreiben vom Zaren Nikolaus und König Victor Emanuel. Er ordnete sodann die Vorbereitungen zur Abreise an. Dazu wird aus Lugano gemeldet: Aus Rom wird berichtet, daß die beiden Töchter des Königs Nikita, die mit russischen Großfürsten verheiratet sind, ihrer Schwester, der Königin Elena von Italien, mitgeteilt haben, daß seit der Waffenstreckung Montenegros ihre Lage unbehaglich geworden sei. Die Königin befehle sich, diese Mitteilung ihrem Vater weiterzugeben, der tief erschüttert darob in Tränen ausbrach.

WTB. Berlin, 26. Januar. Wie verchiedenen Morgenblättern gemeldet wird, berichtet die „Tribuna“, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelang, eine Persönlichkeit aus dem engsten Gefolge der Königin von Montenegro zu sprechen. Die Königin gab eine Erklärung ab, die lautet: Es ist nicht richtig, daß zur Verteidigung des Landes nur 1200 Mann zur Verfügung standen. Es waren vielmehr 5000, sowie eine serbische und eine französische Artillerieabteilung.

c. B. Rotterdam, 26. Januar. Wie aus Paris gemeldet wird, warnt „Le Journal“ vor einem Aufbruch der Russen nach dem „Wetterbelandete Montenegro.“

besteht sich das ganze Königreich in den Händen der österreichischen Truppen. Ferner erweist man aus Pariser Blättern, daß die Besetzung Stutarts in Frankreich einen tiefen Eindruck macht. Die Blätter erklären dazu, es sei zweifellos, daß das montenegrinische Heer aufgehört habe, zu bestehen.

Ein Viertel von Albanien erobert.

B. Z. 21. 26. Januar. Wie gemeldet wird, ist jetzt ein Viertel des albanischen Bodens in den Händen der Bulgaren und Serbisch-ungarn.

WTB. Bern, 26. Januar. „Joca Raginata“ meldet unter dem 23. Januar: Die Kümmung von San Giovanni di Medua hat bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der stehenden Truppen suchen Schutz in Durazzo.

Italienische Presektionen zur Besetzung von Skutari.

T. U. Lugano, 26. Januar. Wie es immer der Fall ist, wenn unangenehme Ereignisse zu melden sind, so treffen auch heute die italienischen Morgenblätter mit Verspätung ein. Heute war dem italienischen Volke die Besetzung von Skutari, Dulcigno und Antinori aufzufallen. Der „Corriere della Sera“ rüft sich nur zu einem kurzen Kommentar auf, während dessen Jellen ein hörbares Seufzen herauszulaufen ist. Diejenigen, die einen äußersten Todesstampf Montenegro gegen Vesterreich in der Gegend von Skutari erhofft hatten, seien schwer geküßelt worden. Der Mensch lasse sein Denken zu leicht durch eine verlockende Suggestion beeinflussen. Die schnelle Entwidlung der Ereignisse scheint zu beweisen, daß man den amtlichen österreichischen Mitteilungen noch etwas Wahrheit zubilligen müsse. Das Skutari meint, der Oberhand der Montenergriner sei nur noch auf einzelne Banden beschränkt. — Der „Secolo“ drückt seinen Kommentar nur in den Ueberschriften aus. Man liest: „Kapitulation Montenegros nimmt ihren Lauf“ oder „Montenegro's Gionie“, ein Volk tritt zurück nach Albanien. — Der „Popolo di Trieste“ meldet aus Rom, daß der Fall Skutari dort lebhaft kommentiert sei. Allgemein werde jetzt behauptet, daß man der Fall Montenegro's aber nicht bald erwartet habe. Man hoffe noch, daß ein Guerillakrieg die Defereirer ermüden könne. Es ist klar, daß man jetzt als letztes Bollwerk angesehen. Sollten ihm seine Truppen nicht treu bleiben, müsse man ganz Nordalbanien Defereirlich ohne weiteres preisgeben.

Griechenland.

Venzelos unter Anklage.

C. B. Sofia, 26. Januar. Aus Athen wird dem Blatt „Airo“ noch gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Venzelos. Wenn Venzelos der Beschuldigung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

Vom russischen Kriegsjahrbuch.

Der amtliche russische Seeresbericht.

WTB. Petersburg, 26. Januar. Amtlicher Bericht vom 25. Januar. Westfront: Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg die deutschen Stellungen an der Dina, südwestwärts Friedrichshafen. Am 24. Januar warf ein feindliches Flugzeug zwei Bomben auf Dinaburg. Eine Granate wurde getötet. In der Gegend des Dorfes Osenitschi, westlich des Bismarck-Seeles waren wir einen gegen unsere Hindernisse gerichteten türkischen Angriff zurück. In Galizien an der Strypa Artillerietruppen. Es wurde beobachtet, daß der Feind wieder neuerdings Aufzüge aus Luftballons in unser Gebiet abwarf. Nach eingezogenen Erkundigungen hatten in einer deutschen Division eine große Anzahl Soldaten erkrankte Gichtkranke, welche so heftig, daß sie zur Wiederherstellung in die Heimat zurückgeschickt werden mußten.

Kaufaufsicht: In der Gegend von Erzerum verfolgten wir die Türken weiter und machten in jedem Momenten

Dies bezeugen. In der Gegend von Malakoffert hatten wir glückliche Zusammenöße mit feindlichen Kavallerie- und Infanterieabteilungen.

Die Russen vor Erzerum.

C. B. Aus dem Haag, 26. Januar.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Russen befinden sich augenblicklich bei Kriegsbeginn vor Erzerum. Die türkische Armee hat eine große Niederlage erlitten (?), gerade als sie bei Malakoffert die Türken selbst in die Flucht geschlagen, so daß sie eiligst über das Gebirge flüchten mußten, wobei sie eine Anzahl Waffen und Geschützstücke zurückließen. Die Russen nähern sich jetzt Deresohn, das sehr befestigt ist und die Annäherung an Erzerum von der Nordseite zuläßt. Noch weiter östlich dem Torunse sind die Türken ebenfalls in die Flucht geschlagen worden und haben sich nach Erzerum zurückgezogen.

Man wird gut tun, den türkischen Bericht über diese Ereignisse abzuwarten.

C. B. Rotterdam, 26. Januar. Laut einer Meldung aus Petersburg ist die Vorhut der russischen Kavallerie seit gestern vor den Erzerumer Forts erschienen. Die Türken sind nach der gleichen Meldung aus Hassan-Kaleh vertrieben und ziehen sich unter dem Schutze der Erzerumer Forts unter Zurücklassung von 1500 Gefangenen (?) und Vorräten zurück.

C. B. Rotterdam, 26. Januar. Die „Times“ melden, daß die russische Flotte in Hamadan, nachdem die Türken Abbad genommen haben, sehr geschäftig sei.

Der Jahrgang 1917 in Rußland eingezogen.

C. B. Aus dem Haag, 26. Januar. Die russische Gesandtschaft in Haag teilt mit, daß in Rußland der Jahrgang 1917 zum Heeresdienst eingezogen wird.

England.

Der Luftangriff auf Dover.

T. U. Haag, 26. Januar. Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explosierten und richteten eine ungerade Verminderung im ganzen Minenpark an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Verfolger hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten wurden getötet; fünf mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahngleise wurden aufgewickelt, und eine Anzahl Wohnhäuser stürzte ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden.

Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Sonderer Hospital wurden 29 Schwerverwundete aufgenommen. Die englischen Abwehrschiffe waren nicht rechtzeitig zum Ausflieg bereit.

Seile Infangen im Unterhause.

WTB. London, 25. Januar. Der liberale Abgeordnete King wird im Unterhause von Schatzkanzler fragen, ob das Schatzamt einen Anschlag der normalen Kosten infolge der bereits stattgefundenen oder geplanten Vermehrung des Heeres und der Flotte erhalten und angenommen habe und ob er erklären könne, daß die Finanzlage des Landes ohne die Vermehrung für eine Periode aushalten könne, die notwendig sein würde, um den Sieg für die Alliierten zu erzwingen.

Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ bemerkt dazu, daß das dieselbe Frage sei, die die Minister Macdonald und W. C. Martin kürzlich im Kabinett gestellt hätten. Die Tatsache, daß beide Minister im Kabinett geblieben seien, beweise, daß die Frage sich in einem vorge-

schrittenen Stadium befinde; aber in gut unterrichteten Kreisen bezweifle man, daß bereits eine bindende Entscheidung ergiebt worden sei.

Die Einstellung weiblicher Arbeiter löst auf Widerstand.

WTB. Manchester, 26. Januar. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn die Einnahme die Einstellung weiblicher Arbeiter fortführt, werden vermutlich nicht nur einige wenige Extreme Opposition machen. Man ist besorgt, daß im Grunde Recht erhaltende Arbeitervertreter über die schon bestehenden Bedingungen mitreden läßt. Der Korrespondent erklärt, daß die weiblichen Arbeiter gegen jeden Plan, der ihnen von oben aufgedrungen wird, Widerstand leisten würden, ohne deshalb von einem Streik Gebrauch zu machen. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß an Stelle des unterdrückten „Gewalt“ ein neues Organ, „The Worker“, entstanden ist. Sein Erscheinen ist ein beachtliches Symptom. Das Komitee, das es herausgibt, ist eine starke Organisation, die unabhängig von den Gewerkschaften besteht, aber in Verbindung mit ihnen arbeitet. Dieses Blatt fordert die Einstellung von weiblichen Arbeiter, daß der Kapitalgeheim nicht einer Klasse allein zugute komme, daß sie die übrigen Arbeiter in seiner Weise schädige und daß die organisierten Arbeiter an ihrer Kontrolle Anteil haben sollten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein ganzes Minenfeld losgerissen.

WTB. Christiania, 26. Januar. Wie aus zahlreichen, an der niederländischen Südküste und Westküste angeordneten Minen hervorgeht, hat der Sturm ein ganzes Minenfeld losgerissen.

Heimkehr der Kriegsgefangenen von der „Zenta“.

WTB. Pola, 26. Januar. Nach 17monatiger Gefangenschaft trafen am Montag vormittag die beim Untergang des österreichischen Kreuzers „Zenta“ geretteten Offiziere und ein Teil der Mannschaften (etwa 20 Mann) im Penitentialhause ein. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

Wahlreform und Burgfriede.

Von Dr. Otto Wiemer,

Mitglied des Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Der Verfasser, der am 6. Februar als Vertreter des Zentralausschusses der Partei am Bezirksparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei teilnehmen wird, stimmt in seinen Ausführungen im wesentlichen mit dem überein, was wir gelegentlich der Herrenhausdebatte sagten. Seine Ausführungen fallen jedoch um so härter ins Gewicht, als Dr. Wiemer einer der führenden Mitglieder der Fortschrittlichen Partei ist, deren Stimme bei der geplanten Neuorientierung der inneren Politik in Preußen nicht ungehört verhallen dürfte.

Die Red.

Die Anündigung der Thronrede, daß der im Kriegserprobte Geist gegenseitigen Vernehmens und Vertrauens auch im Frieden fortzubringen und lebendigen Ausdruck werden in unserer Verfassung, unsere Gesetzgebung und in der Gestaltung der Verwaltung für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften, hat in den Reihen der Gegner einer ernsthaften Reform des preussischen Wahlrechts hellen Anmut hervorgerufen. Im Abgeordnetenhause hat der Führer der konservativen Partei, Herr von Sodenbrand, die lebhafteste Verurteilung jener Freunde deutlich erkennen lassen. Die konservative Fraktion des Herrenhauses hat die Beratung des Minister-Gesetzes entworfen, um eine wegen ihrer „weittragenden Bedeutung“ schriftlich fixierte Verurteilung gegen das Vorgehen der Regierung auszusprechen. Zwar ist der Zusammenhang zwischen Minister-Gesetz und Wahlrechtsreform nicht recht erkennbar, und Herr von Sodenbrand's Danksagung hätte keine Ausführungen ebenbürtig an die gleichfalls auf der

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berges.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Ladenburg lächelte. Von England natürlich. Wir brauchen Ausdehnung, die ihr uns verweigert. Wir brauchen —

„Deutschland fordert ja aber auch mehr, als England in Hinsicht auf seine eigene Sicherheit zulassen kann. Zu welchem Zweck braucht ihr zum Beispiel eine große Flotte?“
„Da sind wir bei dem richtigen Punkt angekommen, aber auch an dem Punkt, wo ich das Gespräch abbrechen. Daß wir zum Schutz unserer Küsten, unserer großen Handelsflotte und unserer Kolonien eine starke Kriegsflotte gebrauchen, ist jedem ganz klar, nur einem Engländer nicht. Und zu meinem Bedauern leben auch Sie an dieser englischen Verstocktheit, mein lieber Kapitän.“

„Sie haben das Gespräch abgebrochen, sonst wäre ich so verstockt gewesen, sogar zu fragen, wozu ihr überhaupt Kolonien braucht“, sagte der Kapitän lachend und freckte dem Oberleutnant die Hand entgegen. „Affen! Sie uns Freunde bleiben, lieber Kamerad, was ein passagierisches Anschauen in den beiden Nationen vorhanden ist, das schaffen wir beiden doch nicht aus der Welt.“

Von diesen gegenseitlichen Anschauungen war allerdings in der aus Deutschen und Engländern gemischten Gesellschaft nichts zu bemerken. In ungetriebener Heiterkeit floß der Abend dahin. Dines Gewächse der Gärten umstießen die ganze Welt. Kein Wind Witterstehen veränderte das eben herabhängende Wittergemitter. Tiefer Frieden lag über der Erde. Die Natur wuchs an allen Enden und verließ das Serenitäten des goldenen Zeitalters.

Spät in der Nacht zerstreuten sich die Gäste, nachdem der deutsche Kapitän herliche Abschiedsworte gesprochen hatte.

In der nächsten Morgenfrüh feuerte das Schiff, das Hans Ladenburg und Estella Martens in die Heimat entsandte, aus dem Hafen von Colombo hinaus.

Von der unablässig rinnenden Zeit und ihrem Fortschritt in doppelter Bewegung vorwärts getragen, sogen sie, wie wir alle, unbedenklichen Schicksalen entgegen.

Zweiter Teil.

Kapitel I.

Vor einer Villa am Mittelweg zu Hamburg hielt um die Mittagszeit ein geräumiger Landbauer, in dessen lakonischer Fassade sich das Licht der Sonne und das Grün der Räumle Pflanze. Der hässliche Schnitt der den hergebrachten Zylinder, den blauen Schürrock und gelbe Stulpenkleidung trug, sah sich auf zwei prächtige Schimmel nieder, in deren kurzgeschlittene Rücken kleine Rosen eingestrichelt waren. In der alten Handstehst auflegte man nur einmal im Jahre die Pferde so festlich zu schmücken, nämlich am Tage des flüssigen deutschen Verbs, das nicht weit von der Stadt, auf dem sogenannten „Sörner Moor“, gefeiert wird. Der Sonntag — denn immer wird das große Rennen an einem Sonntag abgehalten — war mit herrlichem, fettem Sommerwetter ins Land gezogen. Man schrieb den 28. Juni 1914. Das ganze weite Gebiet der Stadt erstreckte sich in eine enge Landstrecke gegen dem Hamburger ist, bis auf die klein gewordene Geschäftshaus zwischen Elbe und Alster, eine riesenhafte Gartenstadt mit vielen Hunderten prächtiger alter Alleen aus Linden, Ulmen, Kastanien und Ahornbäumen, die von den vorzüglichen alten Handesherrn seit Jahrhunderten angepflanzt wurden. Gleich blauen Augen sahen die beiden Afterbeden zum klaren Himmel auf, überstatter von unzähligen schimmernden Segeln, durchsichtigen von den Spuren der kleinen Dampfer, die den Verkehr zwischen den Vorstädten des nördlichen Wendebis vermitteln.

So festlich wie der reichgepflanzte Landbauer sah es in der Villa Martens am Verborgenen nicht aus. Mit großen Schritten ging der Kapitän in seinem Arbeitszimmer auf und ab; sein Gesicht drückte Berges und Unbehagen aus. Er war in einer heftigen Auseinandersetzung mit seinem Schme begriffen, der ruhig am Fenster stand und auf den herbeirufenen Wagen hinabsah. Der Kapitän war ein hochgewachsener Mann von nahezu sechzig Jahren, das Haar war schon fast ergraut, auch der noch englischer Manier ganz kurz gestaltete Schnurrbart; aus dem etwas geröteten Gesicht blühten feine und energiegelbe graue Augen. Einen ganz anderen Typus vertrat der Sohn. Er war kleiner, hatte dunkelbraunes Haar und braune Augen, auch wie sein förmlich männliches Gesicht eine Weilschalt auf, von der in den Zügen des Vaters keine Spur zu finden war.

Der Kapitän blieb stehen und blickte auf ein Bildnis, das

auf seinem Schreibtisch aufgestellt war. Es war das Porträt Estellas.

„Ach nie“, grüßte der Kapitän, „hat mir das Mäde einen lo lähen Tisch entgegengelegt. Dabei ist sie deshalb auf Reisen geschickt, daß sie sich in den ersten besten Ritter, der ihr gefällt, verleben soll.“

Der junge Mann lächelte begütigend. „Es ist nicht das erste, beste, Vater, wie du zu sagen beliebst. Du weißt, ich habe mich gleich und gründlich erkundigt. Ladenburg entstammte einer alten, angesehenen Familie, die den Adelstitel führen könnte, wenn ihr daran gelegen wäre, und er selbst ist ein Mann von unantastbarem Charakter. Man mußte doch damit rechnen, daß Estella einmal nach eigenem Ermessen ihre Wasir treffen würde, ist wenigstens —“

„Ja, ist, ist, ist, unterbrach der Kapitän, „ich beides habe immer zusammengehört wie Weg und Schweiß.“

„Ja, also ganz offen gesagt, ich kann wirklich nicht begreifen, und Estella auch nicht, was dein Sträuben eigentlich zu bedeuten hat, nachdem Estella wieder und wieder beteuert hat, daß sie den Mann ernstlich liebt und keinem anderen ihre Hand geben will.“

„Sol! Das kannst du nicht begreifen. Natürlich, du hast ja nie auch nur einen Funken von Verständnis für das gehabt, was mein Leben ausfüllt, für das Gefühl, das mit seinen Armen den ganzen Erdball umspannt. Was ist herauszuwachsen, habe ich auf dich geschloß, denn in die ich dich den zünftigen Helfer und die Gerber meiner Arbeit. Ich habe mich deiner Meinung gefügt und du bist Arzt geworden. Da letzte ich meine Hoffnung auf Estella und habe mich in den Gedanken hineingelegt, daß sie mit dem Kaufmann ins Haus bringen würde, der du nicht geworden bist. Und jetzt sollst du zum unmettelnen meine Hoffnung zusehnden machen.“

„Schlaf, Vater. Du bist noch so kraftvoll und frisch wie es die meisten Jüngere nicht sind. Soll Estellas Lebensglück geopfert werden?“

„Höre, mein Sohn“, sagte der Kapitän ernst. „Du bist zwar ein Arzt und Naturforscher, aber über dieses sogenannte Lebensglück junger Mädchen hast du wohl eine etwas zu idealistische Anschauung. Estella ist jung, ihre Neigungen können noch wechseln. Sie wird den Mann lieben lernen, den die Erfahrung und der Scharfsinn des Vaters für sie ausgesucht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

